

Johann Christoph Bach (* 1642 in Arnstadt, † 1703 in Eisenach) wird zwar in der bachischen Familienchronik als der große ausdrückende Componist hervorgehoben, stand aber sehr bald tief im Schatten des Größten seines Geschlechts. Erst die Gegenwart bemüht sich, ihm die Stellung in der Musikgeschichte zu verschaffen, die ihm gebührt. Da die Zahl seiner auf uns überkommenen Werke nicht sehr groß ist, bedarf die Herausgabe eines bisher unveröffentlichten Werkes keiner besonderen Begründung.

Die „Aria Eberliniana“ von Johann Christoph Bach ist der Forschung längst bekannt. Die einzig erhaltene Niederschrift des Werkes besaß früher Philipp Spitta. Allerdings ist die Hand, die diese „Aria Eberliniana“ schrieb, nicht die Johann Christoph Bachs, als die sie Spitta (Joh. Seb. Bach, Bd. I, S. 127 f.) noch ansah. Wohl aber scheint die Abschrift, wie Max Schneider neuerdings feststellte, nach Format, Papier und Wasserzeichen dem einstigen „Altbachischen Archiv“ mit angehört zu haben. Der Schreiber der Handschrift ist noch unbekannt.

Die „Aria Eberliniana“ bewahrt seit Jahrzehnten das Bachhaus zu Eisenach. Es ist auch der rechte Ort für diese kostbare Handschrift. Handelt es sich doch um ein ausgesprochenes Eisenacher Stück. Der Schöpfer der Melodie, Daniel Eberlin (1630—1692) lebte und wirkte, gleich seinem berühmten Schwiegersohn Georg Philipp Telemann, nur kurze Zeit (1676—1678) am Herzoglichen Hofe in Eisenach. Johann Christoph Bachs Schaffen ist fast ausschließlich mit Eisenach verbunden; er war hier von 1665 bis zu seinem Tode, also 38 Jahre, Organist an der Georgenkirche. Zur Kenntnis der außerkirchlichen Seite seiner Kunst hat das erst vor dem Weltkriege wiederaufgefundene und 1935 veröffentlichte Hochzeitstück „Meine Freundin, du bist schön“ (Altbachisches Archiv, Bd. II, S. 91) einen neuen wertvollen Beitrag geliefert. Auch die vorliegenden Variationen über ein schlichtes Lied sind ein solcher Beitrag. Ob Eberlins Melodie „Für den schlafenden Camillo“ jemals allgemein bekannt gewesen ist, wissen wir nicht*); ein Text zur Melodie war bisher nicht festzustellen. Eberlin und Christoph Bach standen im Herzoglichen Kapelldienst in Eisenach, hier ist der Berührungspunkt ihres gemeinsamen Wirkens zu suchen. Doch lebte Eberlin 1690 längst wieder in Kassel. Daß er auf einer Reise in diesem Jahre durch Eisenach kam und vom musikliebenden Hofe empfangen wurde, läßt sich nicht nachweisen. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß die Variationen als ein persönliches Geschenk für den Schöpfer der Melodie entstanden sind und durch Johann Christoph Bach selbst am Eisenacher Herzogshofe zuerst vorgetragen wurden.

*) Den ersten Takten einer „Aria“ (mit 12 Variationen) in des Erfurter Organisten Joh. Heinrich Buttstädt 1713 erschienener „Musicalischer Klavier-Kunst und Vorraths-Kammer“ liegt die gleiche Melodie zugrunde.

Die Drucklegung der „Aria Eberliniana“ erfolgte möglichst notengetreu. Wenn auch die Handschrift durch Tintenfraß teilweise stark gelitten hat, so blieben bei der Übertragung keine Fragen offen. Die Arbeit des Herausgebers beschränkte sich auf Übersetzung des C-Schlüssels in den G-Schlüssel, Durchführung der Versetzungszeichen in Es-Dur, klare Stimmverteilung auf beide Hände, Beseitigung von Schreibfehlern (Var. 6: 8. T. r. H. letzte Note es', statt g'; Var. 8: 4. T. r. H. 3. Achtel punktiert, statt des 4. Achters a ein Sechzehntel; Var. 10: 5. T. l. H. war das 4. Viertel d zu ergänzen; Var. 15: 4. T. l. H. 1. u. 2. Achtel a b, statt g a). Angaben des Komponisten für Zeitmaß, Dynamik und Phrasierung fehlen gänzlich. Der Herausgeber konnte sich aber nicht entschließen, das klare Notenbild durch Vortragszeichen und Fingersätze zu belasten. Die wenigen Zusätze wurden mit Klammern versehen. Über die Verzierungen ist zu sagen, daß die t: (= t') ohne Nachschlag, die || als obere oder untere Praller auszuführen sind.

Es geschieht im Sinne der Neuen Bachgesellschaft, wenn die „Aria Eberliniana“ nicht nur von Berufskünstlern gespielt wird, sondern als ein hervorragendes Beispiel deutscher Hausmusik des 17. Jahrhunderts weiteste Verbreitung findet.

Als Instrument kommt gewiß zunächst und hauptsächlich das Cembalo in Frage, aber auch gegen das Spiel auf einem Hammerklavier älterer und neuester Art ist nichts einzuwenden. In der Überschrift dieser Aria „Für den schlafenden Camillo“ liegt der Schlüssel für den Vortrag der Variationen. Das ganze Stück verträgt weder starke dynamische Kontraste, noch übermäßigen Tempowechsel. Wenn man die „Aria Eberliniana“ als eine Art Vorläufer von Johann Sebastian Bachs „Aria variata alla maniera italiana“ und seinen unvergleichlichen Goldberg-Variationen auffaßt, wird man ihr am besten gerecht.

Jedes Werk Johann Christoph Bachs, das der Öffentlichkeit neu vorgelegt werden kann, wird das Verständnis für die Bedeutung dieses Meisters steigern. Deshalb bleibt dringend zu wünschen, daß die Handschrift eines ähnlichen Stückes, einer „Aria in amoll mit 15 Variationen“ (vgl. Philipp Spitta, Joh. Seb. Bach, Bd. I, S. 128), die seit längerer Zeit verschollen ist, ebenfalls wieder ans Licht käme. Wie groß der völlige Verlust wäre, kann wohl nach Kenntnis der „Aria Eberliniana“ nicht zweifelhaft sein. Johann Christoph Bach setzt uns oft in Staunen über die Kühnheit seiner Musik. Mancher wird aufhorchen, wenn er die „Var. 9.“ des vorliegenden Werkes kennen lernt. Was Max Schneider im Altbachischen Archiv von Johann Christoph Bach sagt, möge auch hier stehen: „Er ist nicht nur der große ausdrückende Componist, sondern einer der bedeutendsten deutschen Meister überhaupt.“